

STUBAT

Mit und für Senioren gestaltete Zeitung der Stadt Dornbirn | Juni 2018 | Nr. 95



Wenn einer
eine
Reise tut

Liebe Leserinnen und Leser!

Der Sommer steht vor der Tür und damit auch die Reisesaison. Wer es sich einteilen kann, reist in der Vor- oder Nachsaison, wenn die Urlaubsgebiete noch nicht oder nicht mehr ausgebucht sind; meist ist dann auch das Wetter, besonders im Süden, nicht so heiß. Einer aktuellen Studie zufolge verbringen rund 44 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher ihren Urlaub in Italien, gefolgt von 37 Prozent in Kroatien und anderen Mittelmeerländern. Rund 12 Prozent entscheiden sich für eine Fernreise, wobei hier die USA und Thailand zu den beliebtesten Reisezielen zählen. Was die Studie ebenfalls sagt: Es dauert mindestens zwei Tage, bis sich Körper und Geist vom Alltag auf den Urlaub einstellen. Mindestens zwei Wochen sind für einen nachhaltigen Erholungseffekt notwendig.

Mit dieser Ausgabe der Dornbirner Seniorenzeitschrift **Stubat**, es ist bereits die 95., stellen wir das Thema **Reisen** in den Vordergrund. Informativ und unterhaltsam sind die verschiedenen Beiträge unserer Autorinnen und Autoren. Werner Matt öffnet für uns das Fotoalbum von Martin Hämmerle mit beeindruckenden Bildern und Helmut Lecher, in bewährter lustig-unterhaltsamer Weise, berichtet von einem Urlaub am Attersee, als das Reisen noch ganz anders war als heute. Interessant sind auch die Ausführungen von Wolfgang Rümmele, der der Frage nachgegangen ist, wer nach Dornbirn kommt und den Urlaub in unserer Stadt verbringt. Beispielsweise fast 20.000 Sportlerinnen und Sportler, die aus aller Welt im nächsten Jahr zur Weltgymnaestrada nach Dornbirn kommen. Interessant sind die von Franz Rein zusammengestellten Ausflugsberichte der **Hatler Musig**, die in den vergangenen Jahrzehnten schon weit herumgekommen ist, oder der von Klaus Fessler geschriebene Bericht über die Schülerfahrten, welche die **Oberstufler** sogar bis nach Rom geführt haben.

Wie immer finden Sie in der **Stubat** auch aktuelle Berichte wie das Programm der Seniorentreffpunkte, die Kolumne des Stadtbushafers, aber auch Informationen zum neuen Angebot **Radeln ohne Alter**, mit dem Seniorinnen und Senioren, die selbst nicht mehr radfahren können, Radausflüge durch die Stadt ermöglicht werden. Der Sommer ist auch die wichtigste Zeit für die Bienen, die sich nach der Betreuung der heuer ganz besonders liebsten Nadelbäume im Wald vor allem dem eigenen Nachwuchs widmen. Der Dornbirner Bienenzuchtverein wird heuer 150 Jahre alt und Werner Matt hat dazu einen äußerst lesenswerten Bericht verfasst.

Im Namen der gesamten Redaktion möchte ich mich für die zahlreichen Spenden bedanken, die wir von Ihnen, geschätzte Leserinnen und Leser, auch heuer wieder bekommen haben. Ihre freiwillige Unterstützung deckt einen wesentlichen Teil der Druck- und Versandkosten der **Stubat** ab. Die Redaktion selbst arbeitet ehrenamtlich und ich kann Ihnen versichern, mit sehr viel Spaß und großer Freude.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit der neuen **Stubat** und einen schönen Sommer.
Ralf Hämmerle

Impressum

Medieninhaber, Verleger und Herausgeber

Amt der Stadt
Dornbirn, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn

Redaktion Ralf Hämmerle,
Charlotte Erhart, Klaus Fessler,
Mario Amann, Elisabeth
Fink-Schneider, Andrea Bonetti-
Mair, Werner Matt, Wolfgang
Rümmele, Franz Rein, Helga
Platzgummer, Helmut Lecher,
Elke Tschann, Petra Zudrell,
Helmut Fußenegger, Fatih Özcelik,
Günter Greber, Willi Schwendinger,
Irma Fussenegger, Marion

Fussenegger, Martha Maria Küng

Kontakt

Silvia Gächter

T +43 5572 306 3101

Titelbild Rhomberg-Bus auf dem
Weg in den Süden, ca. 1950er-Jahre

Fotos Dornbirner Gemeindeblatt,
Stadt Dornbirn, Dornbirn

Tourismus & Stadtmarketing,
Daniel Feurstein, NKG-Reisen,

Martin Rhomberg, Werner
Garternicht, Hanno Hämmerle,

F.J. Hollenstein, Elmar Huber,
Helmut Lecher, B. Lehrburger,

Fatih Özcelik, Fa. Purger & Co,
Adolf und Anna Rhomberg, Franz

Rein, Stadtarchiv Dornbirn, Elmar
Wohlgenannt, Würthle & Sohn,

F.M. Zumtobel

Zuschriften an

Amt der Stadt
Dornbirn, STUBAT, Rathausplatz 2,
6850 Dornbirn, E-Mail:

charlotte.erhart@dornbirn.at

Die **Stubat** gibt es auch im

Internet unter <http://dornbirn.at>



Liverpool - Hafen | Foto: Hanno Hämmerle/Stadtarchiv

Fotografierte Reisen - das Album von Martin Hämmerle

TEXT Werner Matt

In der letzten Ausgabe wurde von Guntram Hämmerle berichtet, der Schösslinge für die Mammutbäume in Dornbirn von der Weltausstellung in Chicago mitgebracht hatte. Sein Neffe Martin Hämmerle behielt die Familientradition des Reisens bei, ein wunderschönes Fotoalbum zeigt mit eindrucksvollen Bildern einige seiner Reisen. Martin wurde 1874 als ältestes der sechs Kinder des Fabrikbesitzers Otto Hämmerle und Maria Kludia Rhomberg, der Tochter des Bürgermeisters und Landeshauptmannstellvertreters Anton Wilhelm Rhomberg, geboren.

In der Stadtpfarrkirche St. Martin heiratete er am 3. September 1900 Sylvia Lorenzoni und wohnte mit ihr in der Villa Oberdorferstraße 2.

Sich an anderen Orten weiterbilden, gehörte schon lange zum [Standardprogramm](#) für Bürgersöhne in Dornbirn. Waren es zuerst Ausbildungsstätten wie Mailand oder Genf gewesen, so entwickelte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts Innsbruck zu einem beliebten Studienort.

Martin Hämmerle besuchte dort das Gymnasium. Nach seiner militärischen Grundausbildung als Einjährig-Freiwilliger bei den Tiroler Kaiserjägern studierte er Chemie an der Universität Wien. Anschließend, nach einer kurzen Praxisausbildung in der Spinnerei und Rotfärberei, folgte ein Praktikum in England. Er hospitierte in Liverpool, dem Zentrum des Baumwollhandels bei der Firma Gaßner&Co. Auch sein



Liverpool - Lime Street | Foto: Hanno Hämmerle/Stadtarchiv

Vater, Otto Hämmerle, hatte seine fachliche Ausbildung in England absolviert.

Im Jahr 1900 trat Martin Hämmerle in das familieneigene Unternehmen ein, wurde 1905 Prokurist als Leiter des Betriebes Steinebach und 1916 Seniorchef. In dieser frühen Phase führten ihn Geschäftsreisen nach Böhmen, Rumänien, der Türkei und Griechenland. Fotografieren war damals unter den technikbegeisterten Bürgersöhnen große Mode und Martin Hämmerle machte keine Ausnahme. Sein persönliches Album, das das Stadtarchiv dankenswerterweise von seinem Enkel erhielt, zeigt wahre fotografische Schätze, darunter auch viele Reisebilder.

Eindrucksvoll sind die Bilder der Adriaküste, ebenso die Aufnahmen in Bosnien. Neben Kulturdenkmälern und Straßenszenen hat Martin Hämmerle auch gerne technische Bauwerke wie Werften, Talsperren, Brücken- und Straßenneubauten fotografiert. Dies gilt insbesondere für seinen Aufenthalt in Liverpool. Doch hier kommen auch noch zeitgeschichtlich interessante Bilder dazu, wie die Truppentransporte ab Liverpool nach Transvaal für den zweiten Burenkrieg oder ein Fußballspiel Liverpool gegen Everton. Das Gros der Aufnahmen stammt aus den Jahren 1891 bis 1902.



Mostar (Bosnien) - Römerbrücke | Foto: Hanno Hämmerle/Stadtarchiv



Mostar (Bosnien) - Straßenszene | Foto: Hanno Hämmerle/Stadtarchiv

Wind im Haar

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Die Fahrten sind Geschenke, die man sich gegenseitig macht, erklärt der ehrenamtliche Helfer, der in die Pedale tritt. Auf den Ausfahrten haben Fahrer wie Passagiere - jene, die sich vielleicht allein nicht mehr auf ein Rad trauen und jene, die es krankheitsbedingt nicht mehr können - gemeinsam jede Menge Freude und gute Laune. Auch die Menschen, an denen das Gespann vorbeifährt, lächeln. Eine Passantin sagt: *Toll, ich will auch sowas!* Diese Rikscha-Fahrten für ältere Menschen sind weltweit organisiert. Die Dänen haben 2012 mit der Organisation *Cycling without age* gestartet. Heute sind weltweit mehr als 1.000 Rikschas in 36 Ländern unterwegs. Anders als in Touristen-Rikschas sitzen die Passagiere in den - von der Stadt angekauften - Spezialrädern vorne und haben einen freien Blick auf das Geschehen um sie herum. *Das ist ja eine ganz andere Perspektive*, erklärt eine Passagierin mit einem Lachen. Sie sei schon lange nicht mehr so weit vom Pflegeheim an der frischen Luft unterwegs gewesen. Solch eine Entfernung zu Fuß zurückzulegen, traut sie sich nicht mehr zu. Meist werde sie mit dem Auto gefahren. Deshalb findet die Idee großen Anklang.

Bereits 25 ehrenamtliche Helferinnen und Helfer hat die Aktion *Radeln ohne Alter* für sich gewinnen können und nur durch das Engagement dieser Menschen kann die Lebensfreude von Senioren und Personen mit eingeschränkter Mobilität erhöht werden.

Wollen Sie Pilotin oder Pilot werden?

Als Pilotin oder Pilot ist es Ihnen überlassen, wie häufig, an welchen Tagen und zu welchen Zeiten Sie ein oder zwei ältere Mitmenschen auf ein Abenteuer mitnehmen möchten. Es soll nicht zur Pflicht werden, sondern aus Leidenschaft und Freude geschehen. Als FahrerIn oder Fahrer erhalten Sie ein Fahrsicherheitstraining (Dauer ca. eine Stunde) und Sie sind haftpflichtversichert.

Interessierte - sowohl Senioren, die gerne mitfahren, als auch Freiwillige, die sich gerne als Fahrer oder FahrerIn engagieren, können sich bei Christine Türtscher-Raidel, T +43 676 833063309, melden. Weitere Informationen unter www.rv-dornbirn.at



Radeln ohne Alter erfreut sich großer Beliebtheit | Foto: Stadt Dornbirn

Urlaub am Attersee im Jahre 1958

TEXT Helmut Lecher

In den späten Fünfzigerjahren kannten wir noch keinen Urlaub am Meer in Italien. Wir haben damals kleinere Brötchen gebacken und waren froh, wenn wir an einem See in Österreich eine Woche Urlaub machen konnten. Die Anreise in unserem neuen Opel Rekord war mühsam. Einen ganzen Tag brauchten wir von Dornbirn bis nach Parschallen am Attersee. Durch dutzende, enge Ortschaften mussten wir fahren. Etwa vier Stunden bis nach Innsbruck und dann noch einmal so lange über das kleine Deutsche Eck nach Salzburg. Dort ging es auf die Autobahn. Als 13-jähriger durfte ich das erste Mal in meinem Leben auf einer Autobahn mitfahren. Ich hatte mir das alles viel größer und schneller vorgestellt. Aber mein Vater fuhr höchstens 120 km/h obwohl der Rekord 150 km/h gelaufen wäre. Nach dem Mondseehang verließen wir die Autobahn in Richtung Unterach und von dort ging es zwei Kilometer nach Parschallen.

Mein Onkel, der Arzt Dr. Karl Lecher, mit Familie war schon eine Woche dort, ebenso die Familie von DI Rudolf Ölz, die dort ein altes Bauernhaus geerbt hatten. Wir übernachteten in einem Privatzimmer. Meine Eltern, mein Bruder Berndt und ich bekamen recht ordentliche Zimmer. Nur die mit uns auf Urlaub gereiste Tante Herlinde, eine eher anspruchsvolle Dame, musste im Zimmer der Vermieterin schlafen und da hatte das Bett keine Matratze, *sondern nur einen Laubsack*. Das Frühstück machten wir uns selber, Brötchen brachte der Bäcker und Kaffee, Butter und Marmelade hatten wir dabei. Die Vermieterin durfte mit uns frühstücken und genoss das sichtlich. Beeindruckt hat mich, dass sie den durch den Filter gelaufenen *Kaffeesatz* wieder trocknete, um ihn später ein zweites Mal aufzugießen. Am Abend aßen wir im Garten immer Käse, Wurst, Brot und Grünzeug, das wir

v. l. Helmut, Berndt und Ivo Lecher, Harald, Martha und Günter Ölz, Erna Lecher | Foto: Helmut Lecher/Stadtarchiv



im Lebensmittellädele, also beim Dorfgreißler kauften. Getreu dem Vorarlberger Motto: *Schaffa, spära, husa, d'Katz verkoufo, seolber musa.*

In Parschallen gab es auch ein Gasthaus mit Pension. Dort aßen wir hie und da zu Mittag. In der Pension war ein Wiener Diplomatenhepaar einquartiert, das ebenfalls Urlaub am Attersee machte. Sie hatten eine Tochter in meinem Alter und die hieß Lieselotte. Der Vater war Botschafter und hieß Dr. Kurt Waldheim. Mama Waldheim schaute immer penibel darauf, dass Töchterchen Lieselotte wegen der Figur nicht zu viel aß und verbot ihr die Kartoffeln. Meine Mutter meinte: *As ischt ganz schützle, jetz händ dio Lütt sövel Geold und lond fascht 's Kiond verhungera.*



v. l. Waltraud und Lieselotte Lecher | Foto: Helmut Lecher/Stadtarchiv



v. l. Waltraud, Gerti und Lieselotte Lecher | Foto: Helmut Lecher/Stadtarchiv

Meine Kusine Lieselotte Lecher freundete sich mit dem Waldheimtöchterchen an. An einem Abend ging unsere Clique die zwei Kilometer durch den dunklen Wald auf einer schmalen Straße ins Gasthaus Stadler nach Unterach. Nach langem Betteln durfte die Waldheimtochter auch mit, In Unterach erwischte uns ein *mächtiger Schütter* und so mussten wir im Gasthaus Stadler einen großen Sonnenschirm ausleihen, unter dem alle ein wenig Schutz vor dem Regen fanden. Ziemlich durchnässt kamen wir in Parschallen an. Von da an durfte die Lieselotte Waldheim nicht mehr mitgehen. Am nächsten Abend brachten wir den Sonnenschirm wieder zurück.

Vor der Pension in Parschallen war eine riesige Wiese hinunter zum See und dort ein kleiner Holzsteg. Der Bauer, dem die Wiese gehört hatte, war gut aufgelegt und meinte: *Grad hob i a Stück von meiner Gstettn an an reichen Urlauber verkaufen können.* Wir verbrachten dort eine tolle Woche beim Baden und kehrten dann in einer 9-Stundenfahrt glücklich und zufrieden heim.

Übrigens, als ich etwa 30 Jahre später auf der Autobahn von Linz nach Salzburg fuhr, zweigte ich bei Unterach ab und schaute mir die ganze Gegend noch einmal genau an. Die dunkle Straße durch den Wald war doppelt so breit geworden und schön beleuchtet. Die Wiese vor der Pension war bis zum See hinunter verbaut und die direkt am See gelegene Villa, sie wurde Anfang der 60er-Jahre gebaut, gehörte einem gewissen Dr. Kurt Waldheim, inzwischen Bundespräsident der Republik Österreich.

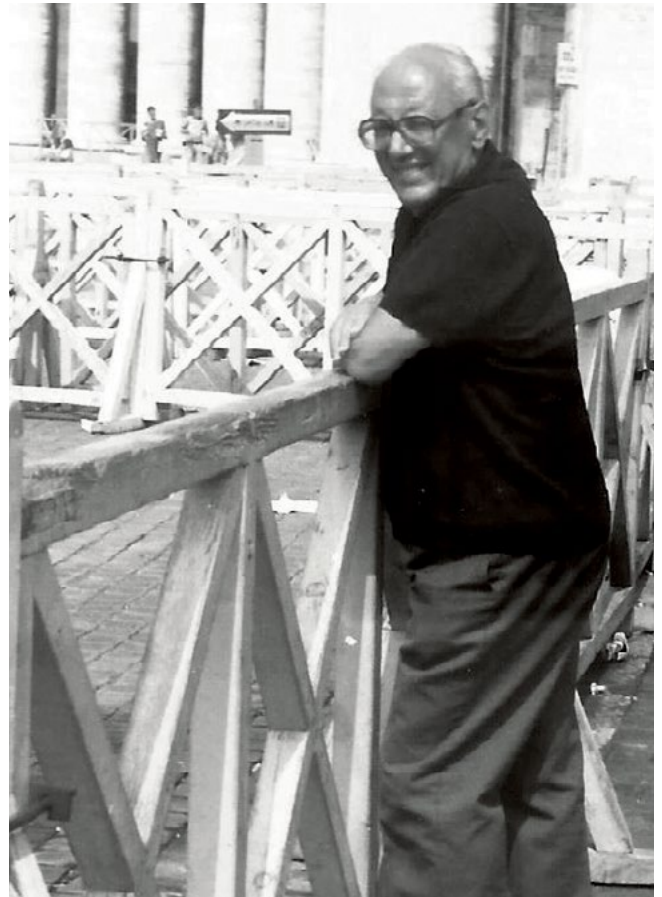
Erinnerungen eines Bus-Chauffeurs: Rom-Reisen mit Dr. Georg Weber

TEXT Günther Greber, NKG-Reisen

In den 1970er-Jahren fuhr ich als Veranstalter von NKG-Busreisen mehrmals mit Dr. Georg Weber nach Rom, die Teilnehmer waren Pilger, Pfarrgemeinden und Schulklassen. In jenen Jahren lenkte ich noch selbst den Bus. Die Fahrten boten häufig Überraschungen, aber auch schöne Erlebnisse. Monsignore Dr. Weber war ein sehr sympathischer und kompetenter Reiseleiter mit hervorragender Ortskenntnis. So kannte er zum Beispiel in Orvieto gleich hinter dem Dom ein verstecktes, aber wunderschönes Lokal, das man sonst nie gefunden hätte. Von dieser Kenntnis profitierte ich bei späteren Reisen immer wieder. Auch schritt er mutig quer über Roms Straßen und Plätze, um seiner Reisegruppe die Bahn durch den Verkehrsstrom zu brechen. Auf der Bus-Fahrt nach Pompeji gab Dr. Weber beispielsweise bei Überquerung des kleinen Flüsschens den folgenden Merkspruch zum Besten: *Tiber, Arno, Eisack, Etsch... und Po - und der kleine Volturnó*. So etwas merkt man sich fürs ganze Leben.

Das Programm war recht klug zusammengestellt: Die Besichtigungen machte man immer in den kühlen Morgenstunden und die heiße Mittagszeit verbrachte man im Quartier oder man hielt unterwegs irgendwo im Schatten *Siesta* und verzehrte die mitgeführten Lunch-Pakete.

Dr. Georg Weber hatte stets versucht, die Rom-Fahrten zu einem günstigen Preis anzubieten, damit es keine sozialen Schranken gab und möglichst viele mitgehen konnten. Dadurch war man meist in klösterlichen Herbergen untergebracht. Einmal logierten wir in Rom bei spanischen Schwestern, die streng, ja geradezu böse waren. Natürlich war man abends etwas laut, aber nicht übermäßig und auch nicht zu spät, dennoch kam es zu völlig übertriebenen und ungerechtfertigten Reklamationen. Die Schwestern bestrafte die Teilnehmer mit schlechtem Essen, bis sogar Magen-Darm-Probleme auftauchten. Pfarrer Schwab, der



Georg Weber am Petersplatz, 1983 | Foto: NKG-Reisen

als Kollege und späterer Nachfolger dabei war, musste sich bei den Leuten entschuldigen. Und als es Dr. Weber selbst zuviel wurde, las er der Oberschwester in bestem Italienisch ordentlich *die Leviten*, da nahm er sich kein Blatt vor den Mund, das hat bei uns allen großen Eindruck gemacht.

Für mich als Chauffeur war der Parkplatz und die Sorge um den Bus natürlich ein vordringliches Problem, denn die freien Parkplätze am Tiber waren alles eher als sicher. Auch in meinem Bus fand ich eines Morgens die kleine Scheibe neben dem Fahrersitz aufgebrochen vor und erwischte gerade noch einen kleinen Jungen *auf frischer Tat*. Ich konnte ihn festhalten, was einen Auflauf von Römern rundum zur



Georg Weber-Haselstauder Pfarrgemeinde, 1983 | Foto: NKG-Reisen

Folge hatte. Als dann die *Carabinieri* auftauchten, legten sie mir nahe nichts zu unternehmen, da der Bub aus armen Verhältnissen stammte, denn es war ja neben der kaputten Scheibe nichts wegkommen...

Auf den bewachten Parkplätzen herrschten mafiöse Strukturen: Auf dem Parkplatz Colle Oppio nahe dem Colosseum zahlte man für eine Nacht umgerechnet fast 100 Euro, dafür war man garantiert sicher. Die Einbrüche auf anderen Plätzen trieben die Chauffeure diesem Parkplatz zu. Besonders gefährdet waren die Busse beim *Badeort Ostia*. Dort setzten wir jene Schüler, die nicht baden wollten, als Wächter ein. Auch wurde ich dort einmal Zeuge eines Handtaschenraubes durch zwei jugendliche Mopedfahrer... Rom besaß damals noch ausgedehnte *Elendsviertel*, von denen die für Touristen so lästige Kleinkriminalität herrührte.

Einmal muss ich etwas zu schnell gefahren sein, jedenfalls hielt mich die Polizei auf. Obwohl sich Dr. Georg Weber sofort anbot mit auf die Station zu gehen um zu übersetzen, wollte ich das selber erledigen, da ich in meiner Unkenntnis sogar einen Vorteil sah. Irgendetwas mussten die *Carabinieri* dann aber in den falschen Hals bekommen haben, denn plötzlich packte mich einer am Kragen. Da war ich dann doch heilfroh, dass Dr. Weber mit seinem Italienisch intervenierte und mich wieder frei bekam.

Besonders hilfreich waren Webers Kenntnisse *im Vatikan*: Als unsere Reisegruppe so um 1980 herum einmal zum Petersdom marschierte und in einer langen Schlange anstehen musste, sollte meine Frau einmal dringend auf die Toilette, denn sie erwartete ein Kind. Es gab aber nur ein WC, das für die Öffentlichkeit gesperrt war.

Doch Dr. Georg Weber verhandelte mit der Schweizer Garde, und siehe da - meine Frau durfte es benutzen.

Als ich mit dem Bus einmal auf einem Parkplatz draussen bei der *Via Appia* stand, wo Dr. Weber mit einer Pfarr- oder Pilgergruppe in den Katakomben eine Messe las, kritisierte mich beim Einstieg eine besonders eifrige Teilnehmerin: *Herr Chauffeur, Sie künnten ou i dio Meass go, däs tät Ihna sicher guot*. Worauf mich Dr. Weber sofort in Schutz nahm: *Der muoss ufpassa, dass üs niemand s'Züg stiehlt, oder muonond se, däs müss Gott ou no sealbor macha?*



Günther Greber mit Georg Weber, Romreise 1983 | Foto: NKG-Reisen



NKG-Bus am Petersplatz | Foto: NKG-Reisen

Schüler-Erinnerungen: Rom-Reise im Jahre 1969

TEXT Klaus Fessler

Die Rom-Reise im September 1969 am Ende der Sommerferien war für uns angehende Maturanten des Bundesgymnasiums Dornbirn keine *Schulveranstaltung* während der Unterrichtszeit, wie das heute meist der Fall ist, sondern eine freiwillige Ferienfahrt, aber für uns dennoch einer der Höhepunkte im Schulleben. Viele von uns kamen dadurch erstmals so weit in den Süden und ans Mittelmeer. Die Fahrt verdankten wir der Initiative unseres Religionsprofessors, Dr. Georg Weber, den wir liebevoll *Tschortschi* nannten. Er hatte sich mit seinem Feldkircher Kollegen Prof. Fussenegger zusammengetan, der ebenfalls eine Maturaklasse mitbrachte. Der Doppeldeckerbus der Firma Barbisch konnte uns alle aufnehmen und so kam ein günstiger Preis zustande.

Oben in der vordersten Reihe saß man wie auf einem Aussichtsbalkon. Schon die Fahrt war für uns abenteuerlich. Die *San Bernardino-Route* war für den Doppeldecker nicht befahrbar und so ging es über den *Lukmanier-Pass* in Richtung Italien. Dr. Georg Weber, der in Rom Theologie studiert hatte, kannte sich in der ewigen Stadt natürlich hervorragend aus, aber das Verkehrs-



Prof. Georg Weber, 1962 | Foto: Archiv Bundesgymnasium Dornbirn

system verändert sich und der Riesen-Bus konnte nicht immer so fahren, wie er sich das vorgestellt hatte oder es von früher her kannte. So geriet man einmal in ein schmales Gässchen, wo ein Straßencafé den Weg blockierte, der Bus aber nicht mehr reversieren konnte. Also schaffte unser Reiseleiter mit ein paar Helfern die Tische und Stühle beiseite, um dem Bus den Weg freizumachen.

In Rom logierten wir im Viertel *Trastevere*, ganz nahe beim Petersdom, in einem ehemaligen Kloster in der *Via del Riari* mit einem schönen grünen Innenhof in einfachen Dreier- und Viererzimmern. Natürlich will man als Schüler nicht gerne zu Bett gehen und so saßen wir eines Abends noch lange draußen im Gang, wo wir vermutlich zu laut waren. Jedenfalls jagte uns *Tschortschi* in die Betten - das musste er wohl tun. Böse war er uns deshalb am nächsten Tag nicht.

Als wir dann morgens zum Bus kamen, fand ihn der Fahrer *aufgebrochen*: Eine Bande hatte die große Glasscheibe säuberlich herausgelöst und die Autoradio-Anlage geklaut. Natürlich

hatte der Chauffeur nun Umstände mit der Polizei. Vielleicht war das auch die Ursache dafür, dass wir bei der Fahrt nach Pompeji dort den Schließtag erwischten. Statt jener Ausgrabungen besichtigten wir die *Phlegräischen Felder*, die Solfatara bei Pozzuoli, ein Gebiet mit postvulkanischen Erscheinungen, wo es spektakulär nach Schwefel stank - ein wahrhaft *höllischer Ort*.

Zum Mittagessen in Neapel verteilten wir uns in Kleingruppen, und zusammen mit ein paar Kameraden geriet ich in Hafennähe in ein Lokal, in dem wir eine *Pizza* bestellten, so etwas kannte man damals zuhause noch gar nicht. Diese hatte nun allerdings einen so harten Boden, dass wir sie mit unseren Messern gar nicht schneiden konnten und als wir reklamierten, brachte uns eine alte Frau eine halbverrostete Schere und wollte die Pizza damit auseinanderzwicken, was wir aber gerade noch abwehren konnten.

Natürlich stand auch der Vatikan auf dem Programm: der *Petersdom* samt der Aussichtsterrasse, die *Sixtinische Kapelle* und das *Vatikanische Museum*. Uns erstaunte es, dass der Vatikan die

Stauende Schüler auf Petersplatz | Foto: Italienischer Touristenfotograf

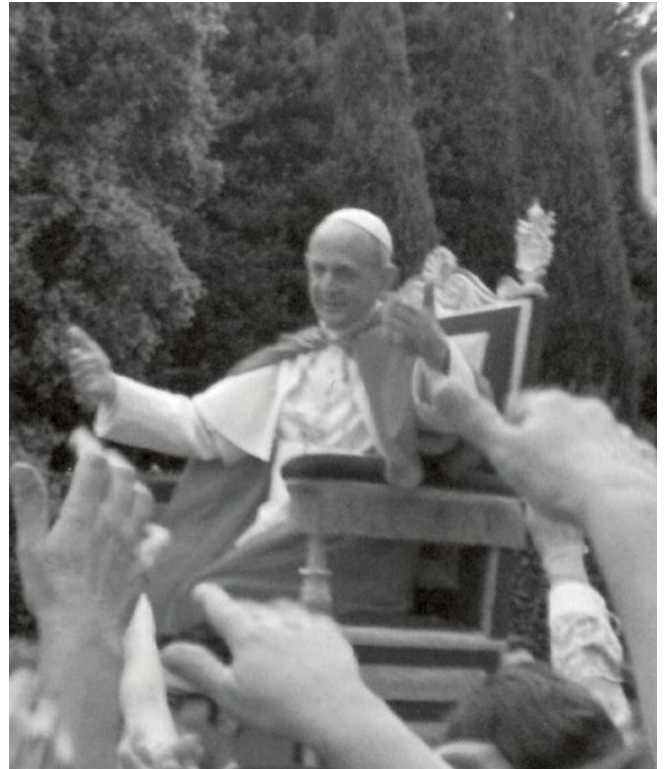


von Michelangelo gemalten Genitalien mit Feigenblättern übermalen und die antiken Skulpturen nachträglich mit solchen überdecken lassen hatte.

Der damalige Papst, Paul VI., weilte im Sommer nicht in Rom, sondern im *Castel Gandolfo*, wo er täglich eine kurze Volksaudienz abhielt. So fuhren wir da hinaus und als der Papst dann auf einer Sänfte herausgetragen wurde, war es verdammt schwierig ein Foto herzubekommen, weil viele Besucher mit *Viva Papa-Rufen* die Hände emporstreckten und einem die Sicht versperrten. Ein Papst-Foto wollte man zu Hause als Beweis nämlich vorzeigen. Im Gegensatz zur Elterngeneration sahen wir Jugendlichen den Papst allerdings äußerst kritisch, denn er hatte sich durch das kirchliche Verbot der *Antibabypille* wenig beliebt gemacht. Man muss bedenken, dass jene Jahre die Zeit der Studentenrevolten und der Woodstock-Generation waren. Italien war damals politisch instabil, die Kommunisten spielten bei den gerade bevorstehenden Wahlen eine große Rolle und hatten in Rom überall Wahlplakate mit dem *Vietnam-Helden Ho-Chi-Minh* aufgehängt.

Als wir die Via Appia und vor allem die Katakomben mit den Gräbern der Ur-Christen besuchten, las dort Dr. Weber eine kurze Hl. Messe. Zum Programm gehörten natürlich auch *Colosseum*, *Forum Romanum* und zahlreiche wichtige und schöne Kirchen - aber wie das so ist, die Besuche von solchen Kunstschätzen ermüden einen rasch und besonders 17-jährige Schüler. Dem trug Georg Weber durchaus Rechnung und so fuhr man an einem Tag nach *Ostia zum Baden*, wo schwarzer Vulkansand den Strand bedeckte.

Auch bei der Rückfahrt nahm unser Reiseleiter die Route über Livorno nach Pisa und Florenz, sodass man unterwegs noch Gelegenheit zum Baden fand. Ich erinnere mich noch, wie sich Monsignore Weber mit Badehose zeigte und ins Wasser stieg, worauf es glatt jemand wagte ihn anzuspritzen. Er verstand aber Spaß und machte sofort mit, bis es zu einer Wasserschlacht kam und er schließlich noch einen von uns ins Wasser warf - wenn man bedenkt, dass Georg



Papst Paul VI. bei Audienz im Castel Gandolfo | Foto: Martin Rhomberg

Weber ein *Geistlicher* war... Einem Schüler aus unserer Gruppe, der offenbar zuvor Alkohol getrunken hatte, bekam das Meerwasser gar nicht, und so musste er im Bus erbrechen, was zu einer unangenehmen Zwangs- und Reinigungspause führte. Während der kreidebleiche Schüler draußen frische Luft schnappte, zog ausgerechnet eine Beerdigung mit einer Musikkapelle auf der Straße vorbei - ein Bild wie aus einem Fellini-Film!

Als man die Stadt Pisa erreichte, besichtigte man natürlich auch den Campo Santo und stieg auf den berühmten Schiefen Turm, der damals noch zugänglich, aber völlig ungesichert war, nicht einmal durch ein Geländer. Richtig gefährlich. So etwas wäre heute völlig undenkbar.

Die Reise blieb unvergesslich, nicht nur wegen der Stadt Rom, sondern auch wegen der menschlichen Begegnungen, denn es entstanden auch Freundschaften zwischen Dornbirner und Feldkircher Schülern. Jedenfalls genossen wir die Reise vom ersten bis zum letzten Tag.

Der Stadtbusfahrer

Wer wie ich mit dem Stadtbus durch die Stadt kreuzt, glaubt manchmal, in einem Reisebus zu fahren. Nicht dass die Distanzen zwischen den Bezirken so groß sind, vielmehr sind es die zahlreichen verschiedenen Sprachen, die man zu hören bekommt. Den Dornbirner Dialekt und manchmal etwas *Bödeledeutsch* ist man ja schon gewohnt. Auf Hochdeutsch unterhalten sich viele Fahrgäste - immerhin sind unsere nördlichen Nachbarn ja auch die größte Zuwanderergruppe. Dazwischen hört man natürlich türkisch, serbokroatisch aber auch alle anderen Sprachen der Welt von *französisch über englisch, arabisch* und viele Laute, die ich gar nicht identifizieren kann. Dornbirn ist eine internationale Stadt. Mit rund 115 Nationen, die in unserer Stadt vertreten sind, decken wir fast den ganzen Erdball ab - weltweit gibt es 194 Staaten; das ist schon beeindruckend.

Wer mit dem Stadtbus fährt, muss gezwungenermaßen kommunikativ sein und so versuche ich auch immer wieder, mit den anderen Busfahrern ins Gespräch zu kommen. Mit denen, die Bödeledeutsch sprechen, ist das am schwersten ... ein kleiner Scherz. Da sich meine schulischen Sprachkenntnisse in all diesen Jahren nicht wirklich weiterentwickelt haben und ich auch im Urlaub die dortigen Heimatsprachen nur bis zur Bestellung eines Biers oder der Nationalspeise erlernen konnte, geht das manchmal vorwiegend mit *Händen und Füßen*, wie man bei uns sagt. Erstaunlich ist manchmal aber schon, wie gut manche Zuwanderer aus fremden Ländern den Dialekt erlernen; sogar noch besser als die Hochsprache. Die heimischen Weiterbildungs-Anbieter haben alle Deutschkurse im Programm und für die Flüchtlinge, die bei uns Zuflucht vor Krieg und Verfolgung gefunden haben, gibt es eigene Kurse auch von ehrenamtlich tätigen Dornbirnerinnen und Dornbirnern - Hut ab vor diesem außergewöhnlichen Engagement.

Wenn ich die Menschen frage, weshalb sie nach Dornbirn gekommen sind, gibt es unterschiedliche Antworten. Die *Fachhochschule* steht

an erster Stelle gefolgt von *Arbeitsplätzen* in unseren international ausgerichteten Betrieben. Sie bilden nicht nur heimische Lehrlinge aus, sondern beschäftigen auch Fachkräfte aus aller Herren Länder und in manch einem Betrieb in der Region wird sogar nur englisch gesprochen. Da hätte ich wohl nur als Hausmeister eine Chance. Die *Liebe ist ein weiterer Grund*, nach Dornbirn zu ziehen - gemeint ist hier eher nicht die Liebe zu unserer wunderschönen Stadt und Naturlandschaft. Wenn ich meine Mitfahrenden frage, weshalb sie mit dem Stadtbus unterwegs sind, kommt meist als Antwort, weil unser Busystem so einfach verständlich und gut ausgebaut ist. Auch wenn das Fahrrad eine gute Alternative ist, mit dem Bus ist es vielfach noch bequemer. Iskandar, der vor zwei Jahren aus Syrien nach Dornbirn gekommen ist, hat allerdings einen anderen Grund, mit dem Bus zu fahren: Freundlich lächelnd aber doch etwas traurig und im breiten Dornbirner Dialekt sagt er: *Mior hond se letscht Wocho leider s'Rad gschtöhlo*. Auch das gibt es in Dornbirn. Zum Glück haben wir ja den Stadtbus.

Ihr Stadtbusfahrer

Automatik

*I hock im Schnellzug Bregenz - Wien
ihr künnonnd eu
gär nid vorschello
wüvol Lüt mir do
gwunko heand
ob se vom Waggon usse gango
odor inar ko siond
des heand mor all's
dor Automatik z'verdanko
wänn ma nämle
d' Hand nid uff tuot
und wionkt
goht dio Tür gär nid uf*

Martha Maria Küng

Wem gehört das Bödele?

Von Weiderechten, Grenzfestlegungen und Interessenskonflikten

TEXT Petra Zudrell

Diese Frage war schon unter den Schwarzenberger Bauern, die auf dem früher *Lose* genannten Gebiet des Bödeles ihre Vorsäßhütten hatten, nicht unumstritten. Rudolf Hämmerle berichtet in seiner Schrift *Das Bödele wie es war und wie es wurde* (1975/76) von Alpberechnungen aus den Jahren 1729 bis 1901, die mithilfe von *Gräszedeln* und *Lohnzedeln* die Weiderechte und die Verteilung von Ein- und Ausgaben regelten. Daneben habe sich ein *Marckh Zedel* vom 14. Juni 1746 erhalten, der die Grenzfestlegung mittels *16 Marken* zwischen den *Oberlosern* oder *Schwarzenberger Bauern und dem Gericht Dornbirn* klärte. Aber auch unter den Bauern scheint es Bedarf gegeben zu haben, neue Streitigkeiten zu vermeiden, wie ein Brief von 1808 dokumentiert: *Es ist nicht lieb, daß wir Euch liebe Nachbauren müssen oder sollten zum hagen oder frieden anhalten, bey der Zeit und nicht nur das sondern wegen dem liegt uns mehr an dem, wan kein Hag ist, so sind mir nid im Stand unser Vieh auf unserem Boden zu behalten. Wir hoffen und bieten alle ein wohner von dem Vorsäß loosen sie möchten keine neue Streitigkeiten anfangen (...)*. (Ebd., S. 59f.)

Schon in der landwirtschaftlichen Nutzung kam es also zu Interessenskonflikten und Verteilungskämpfen.

Entdeckermythen

Auch in der Erschließung des Bödeles als Naherholungsgebiet spielten Interessenskonflikte eine Rolle. Der Dornbirner Stadtarzt Leo Herburger (1842 bis 1911) berichtet in seiner Autobiografie, dass er als *Schulinspektor der Bergschulen* öfters *über die Schwende-Lose und, was man damals nicht näher kannte, aufs Bödele kam* (Dornbirner Schriften, 13, 1992, S. 63). Bereits 1887 traf der Arzt mit Johann Klocker (1869 bis 1939), dem Dornbirner Besitzer der zwei obersten Alphütten, die Verein-

barung, in seiner Hütte vier erholungsbedürftige Buben aufzunehmen. Aufgrund der guten Erholung dieser Handwerkerkinder während ihrer Sommerfrische plante Herburger den Bau eines neuen Erholungsheimes mit Platz für 20 bis 30 Personen. Nachdem er mit der Gewährung eines zinslosen Darlehens den Bauern und Gasthausbetreiber Johann Klocker für den Bau gewonnen hatte und seine Pläne auch von seinem Schwager und Fabrikbesitzer Viktor Hämmerle (1855 bis 1946) mit weiteren zinslosen Darlehen und der kostenlosen Lieferung von Wasserrohren unterstützt wurde, florierte das Unternehmen als *Heilanstalt auch für ärmere Arbeiter* (Ebd., S. 66).

Die Pläne zu dieser Hütte stammten laut Herburger vom Kunstmaler Kasimir Walch (1838 bis 1892). Auf Einladung Herburgers begutachteten Viktor Hämmerle und dessen Onkel, der in der Firma seines Bruders als Kaufmann tätige Baptist Hämmerle (1845 bis 1933), der Fabrikbesitzer Julius Rhomberg (1855 bis 1946) sowie Ferdinand Rhomberg (Franzens) die Lage des geplanten Kurhauses, wobei Victor Rhomberg laut Herburger das abgebildete Foto gemacht haben dürfte.



Gruppenbild mit Dame, 1888 | Foto: Victor Rhomberg/Stadtarchiv Dornbirn



Sommerfrische Bödele, ca. 1925 | Foto: Stadtarchiv Dornbirn

Nachdem auch *begütertere Sommerfrischler* das Bödele und den erholsamen Aufenthalt im Gasthaus Klocker für sich entdeckt hatten, trat ein weiterer Schwager Herburgers, der Fabrikant Otto Hämmerle, auf den Plan. Herburger lässt in seiner 1909ff. verfassten Autobiographie durchblicken, dass er sich als Entdecker des Bödeles sieht (Ebd., S. 63).

Rudolf Hämmerle wiederum schrieb die Entdeckung des Gebiets seinem Großvater Otto Hämmerle zu (Hämmerle S. 5), während Herburger sich in seiner *Selbstbiografie* darüber beklagte, dass Otto Hämmerle ihm sein wohlütiges Engagement zuerst madig zu machen versucht habe, indem er bemängelte, *dass die ganze Alpe und auch das Bödele zu feucht und ungesund sei* (Herburger, S. 66).

Die Sommerfrische war geboren

Im Jahr 1900 versuchte Otto Hämmerle vergeblich, einige der Schwarzenberger Bauern, die ihre Vorsäße am heutigen Rodelhügel hatten, zu überzeugen, in ihren Hütten *kleine Wohnungen für Sommergäste einzurichten*. (Hämmerle, S. 7) Bereits ein Jahr später war man sich handelseins und die zwölf Vorsäshütten gingen in den Besitz von Otto Hämmerle über. 1902 waren schon fünf Hütten umgebaut und beherbergten die ersten Sommerfrischler. Hämmerle schuf in rascher Folge eine große *Mustersennerei mit Stallungen*, ließ eine Kapelle bauen und legte für die Sommerfrische-Gäste einen *künstlichen Moorsee* im Fohramoos an. Parallel zum Sommerbetrieb entwickelte sich in rasantem Tempo ein *Schigebiet samt Sprungchanze* und weltweit erstem Motoraufzug für Schispringer.

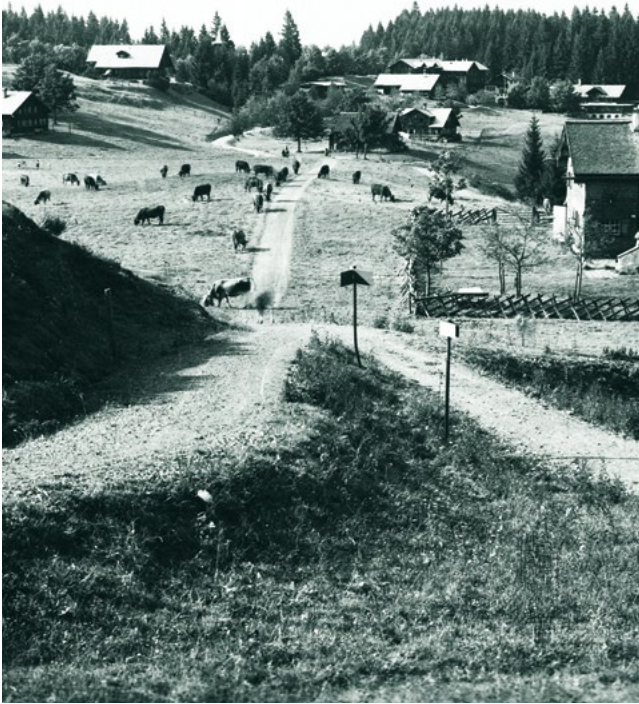
Einen Ferienaufenthalt am Bödele konnten sich nur Wohlhabende leisten, überhaupt gehörten diese Ferienunterkünfte zu den ersten in Dornbirn. Otto Hämmerle kaufte 1904 Johann Klocker das Gasthaus samt Erweiterungsbauten ab und legte damit den Grundstein für das Alpenhotel Bödele. Sein Schwager Herburger reagierte enttäuscht, *da es mir doch ein wenig wehe tut, daß ich sehen muß, wie meine gute Absicht, für ärmere Arbeiter und Erholungsbedürftige eine gesunde, schöne und nicht weit von Dornbirn gelegene Sommerfrische zu erstellen, (...) verlorengegangen ist*. (Herburger, S. 93) Dass der Arzt 1905 in Maien eine eigene *Ferienkolonie für arme schwächliche Kinder* (Ebd., S.76) eröffnen konnte, ist eine andere Geschichte. Aber schon in der Besitzgeschichte der Vorsäshütten und des ersten Gasthauses spiegeln sich die oft gegensätzlichen Interessen von Bauern, Erholungsbedürftigen, eines engagierten Arztes und eines visionären Fabrikanten und Tourismuspioniers wider.

Bödele-Ausstellung

Der Frage *Wem gehört das Bödele?* will eine Ausstellung des Stadtmuseums Dornbirn in Kooperation mit dem Angelika Kauffmann Museum ab Jänner 2020 nachgehen. Den Schwarzenbergern oder Dornbirnern, den Wanderern oder den Kühen, dem Wintersport oder den Bauern, dem Sommer- oder Wintertourismus, den Alteingesessenen oder den Touristen, den Reisenden oder den Bereisten?

Wir suchen für die Ausstellung ...

Gästebücher, Filme, Erinnerungen, Objekte, persönliche Andenken oder Reisesouvenirs,



Kühe auf Sommerfrische, ca. 1934 | Foto: Stadtarchiv Dornbirn

private Fotos oder sportliche Auszeichnungen ..., die in Beziehung zum Bödele stehen. Bitte nehmen Sie Kontakt mit uns auf und vereinbaren Sie einen Termin unter

Stadtmuseum Dornbirn
T +43 5572 306 4911
stadtmuseum@dornbirn.at
www.stadtmuseum.dornbirn.at
www.instagram.com/stadtmuseumdornbirn
www.facebook.com/stadtmuseumdornbirn

Veranstaltungshinweis

*Donnerstag, 18. Oktober 2018, 18:00 Uhr,
Felsenkeller, Berghof Fetz, Bödele
Wem gehört das Bödele? Kamingsgespräch
mit Elisabeth Keiper-Knorr (Geschäftsführerin
der Agrargemeinschaft Otto Hämmerles Erben),
Martin Rhomberg (Unternehmer i.R.), Franz Fetz
(Hotelier i.R.) und Anton Flatz (Landwirt i.R.)*

Dornbirn · CITY HAUS · Kreuzgasse 6a · T 05572 20 762 · www.hubert-feldkircher.at



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Riechen. Schnuppern und spüren Sie, welche Wirkung die ätherischen Öle der Zirbe auf das Wohlbefinden haben.

Zirbenschlafzimmer



**HUBERT
möbel.handwerk
FELDKIRCHER**

Freude im Alter

TEXT Andrea Bonetti-Mair

Gemeinsam Kochen, Backen, Turnen, Malen, Singen, Jassen - die Liste der Aktivitäten ist lange. In der Tagesbetreuung für Seniorinnen und Senioren im Treffpunkt an der Ach gibt es ein buntes und umfangreiches Angebot, das erweitert wird. Die Tagesbetreuung im Treffpunkt an der Ach wird künftig zur **Tagesbetreuung mit gerontopsychiatrischem Schwerpunkt**.

Gemeinsam mit Bludenz, Feldkirch und Bregenz nimmt die Stadt Dornbirn an diesem zweijährigen Pilotprojekt des Landes teil. Das Angebot steht vorrangig Menschen zur Verfügung, die in häuslicher Pflege sind, einen erhöhten Betreuungs- und Pflegebedarf haben oder die aktiv etwas für ihre kognitive und soziale Kompetenz tun wollen. Diese Form der Tagesbetreuung ermöglicht auch im Alter eine möglichst selbständige Lebensführung und psychische, physische, geistige sowie soziale Komponenten werden gefördert.

Bedarfsgerechte Unterstützung

Die Gerontopsychiatrie beschäftigt sich mit älteren Menschen und ihren psychischen Erkrankungen, insbesondere mit solchen, die typischerweise erst in einer **späten Lebensphase** auftreten, wie zum Beispiel Demenzen. Dabei werden Forschungsergebnisse aus der Gerontologie und der Geriatrie miteingebunden und so eigene präventive, diagnostische, therapeutische und rehabilitative Strategien entwickelt. Die aktivierende und mobilisierende Betreuung und Förderung wird nach allgemein fachlich anerkannten Erkenntnissen durchgeführt. Während der Öffnungszeiten ist immer auch eine diplomierte Pflegefachkraft erreichbar. Öffnungszeiten und Tarife werden für die Tagesbetreuung mit gerontopsychiatrischem Schwerpunkt angepasst. Alle Gäste, die derzeit die Tagesbetreuung besuchen, können auch nach der Umstellung die Tagesbetreuung weiterhin wie gewohnt besuchen.

Ruhemöglichkeiten und freie Natur

Neben einem großzügigen Küchen- und Wohnbereich stehen auch mehrere Schlafzimmer

sowie zahlreiche Ruhemöglichkeiten zur Verfügung. Der angrenzende Garten des Pflegeheimes Höchststraße bietet den Gästen der Tagesbetreuung einen **geschützten Raum in freier Natur**, in welchem sie sich gefahrlos bewegen können. Pflegende Angehörige finden Unterstützung in regelmäßigen Gesprächen in gemütlicher Atmosphäre. Die Tagesbetreuung trägt zur Aufrechterhaltung der häuslichen Pflege bei und fördert zugleich die Autonomie der Seniorinnen und Senioren und deren soziale Teilhabe an der Gesellschaft. Pflegende Angehörige werden entlastet und Ehrenamtliche eng miteingebunden - das ist ein **Gewinn für alle**.

Leistungen der Tagesbetreuung mit gerontopsychiatrischem Schwerpunkt

- Öffnungszeiten von mindestens 30 Stunden pro Woche
- Tagesstruktur und Beschäftigungsangebote
- Bereitstellung und gegebenenfalls Unterstützung bei der Einnahme von Mahlzeiten
- Betreuung und im Bedarfsfall pflegerische Versorgung
- Bei Bedarf therapeutische und rehabilitative Leistungen

Öffnungszeiten neu

Dienstag, Mittwoch und Freitag

von 8:00 bis 17:00 Uhr

Montag und Donnerstag

von 13:00 bis 17:00 Uhr

Tarife neu

Halber Tag € 20

Ganzer Tag € 30

Kontakt:

Tagesbetreuung Dornbirn

Höchststraße 30

6850 Dornbirn

T +43 5572 306 3306

tagesbetreuung@dornbirn.at

Bienenzucht - herrliche Perle der Landwirtschaft - 150 Jahre Bienenzuchtverein Dornbirn

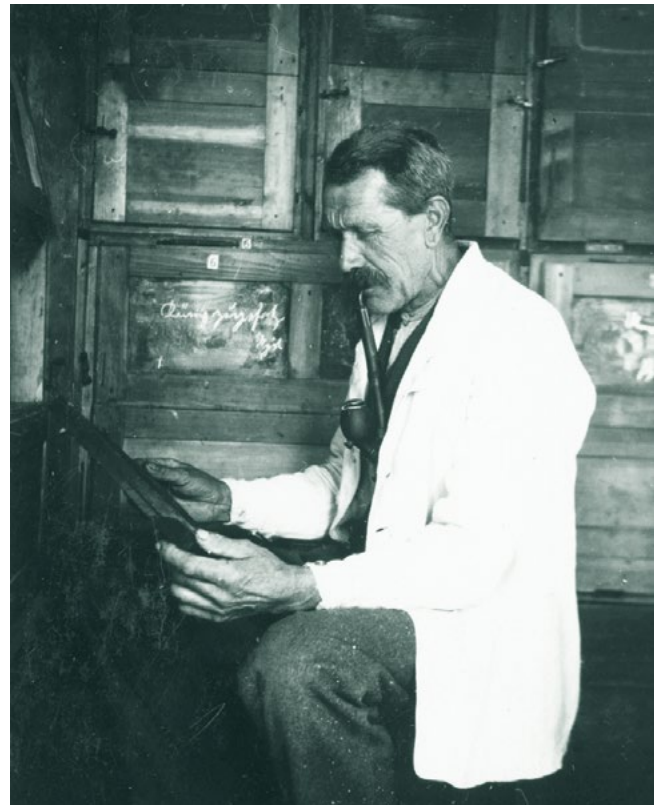
TEXT Werner Matt

1868 gründete sich, wie auch im Titel stolz vermerkt wurde, der erste Bienenzuchtverein Vorarlbergs in Dornbirn. Mitglieder waren Bürgermeister Arnold Rüb, der spätere Bürgermeister Augenarzt Dr. Johann Georg Waibel, Mitglieder der Fabrikantenfamilien Rhomberg und Winder, Apotheker Kofler, einige Lehrer und Handelsmänner sowie eine Frau, Sophie Rhomberg. Vorstand wurde Altbürgermeister und Fabrikbesitzer Albert Rhomberg.

Der junge Verein war sehr aktiv, so erfahren wir aus der Vereinsgeschichte von Herbert Fusenegger, dass bereits nach vier Vereinsjahren eine eigene *Bienenzeitung*, der *Vorarlberger Bienenfreund*, herausgegeben wurde. Ebenfalls 1872 wurde der Filialverein Feldkirch anlässlich einer Versammlung im Gasthaus *Bären* in Feldkirch gegründet. Weitere sollten folgen. International war der Verein gut vernetzt. Immer wieder wurden Delegierte zu Versammlungen im Ausland entsandt und berichteten dann zuhause. 1875 nahm der Verein an der Bienenzucht-Ausstellung in Straßburg teil und erhielt ein *Ehrendiplom*.

Seit 1887 war Theodor Rhomberg, der Sohn des Gründungsvorstandes, als Vorstand und auch als Bienenzüchter aktiv: *Der Hr. Vereinsvorstand Theodor Rhomberg baute zu seinen bereits bestehenden drei Bienenständen in Bockacker, Kehlegg und Schmalenegg noch einen vierten prächtigen Stand bei seinem Wohnsitz in Markt. Seinem Beispiele folgten in diesem Frühjahr eine ziemliche Anzahl junger Bienenzüchter auch auswärts Dornbirns, im Ober- und Unterlande bis an die Gestade des Rheins. Allenthalben ist zu konstatieren, dass sich die Bienenzucht, diese herrliche Perle der Landwirtschaft, immer mehr Freunde erwirbt.*

Nachdem Theodor Rhomberg 1892 Vereinsvorstand-Stellvertreter des Landwirtschaftlichen Vereins geworden war, trat der 1. Vorarlberger



Imker Franz Josef Huber begutachtet ein Bienenvolk in seinem Bienenhaus im Fahnacker, 1930er-Jahre | Foto: Elmar Huber/Stadtarchiv

Bienenzuchtverein in Dornbirn diesem als Mitglied bei. In der Publikation des Landwirtschaftlichen Vereines finden sich von diesem Zeitpunkt an vermehrt Hinweise und Belehrungen für Imker.

Nach der Dornbirner Gründung erfolgten weitere: 1872 Feldkirch, 1895 Lustenau oder beispielsweise auch 1903 Ebnit. Die Vorarlberger Vereine arbeiteten nach der Jahrhundertwende unter dem Namen *Vereinigte Bienenzüchter in Vorarlberg - angeschlossen an den Vorarlberger Landwirtschaftsverein* zusammen. Als im Jahre 1904 die 49. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte in Dornbirn stattfand, übernahm Fabrikbesitzer Theodor Rhomberg zusammen mit Landeshaupt-

mann Adolf Rhomberg und dem Dornbirner Bürgermeister Waibel, der ja Gründungsmitglied war, das Ehrenpräsidium. Die Begrüßung der Delegationen durch Obmann Schulleiter Jakob Winsauer fand im Biergarten der Brauerei Mohren statt, unterhalten wurden die Gäste von der Gemeindemusik, dem Gesangsverein und dem Turnverein Dornbirn. Zur Ausstellung, die in der Turnhalle der Stadt gezeigt wurde, gehörten auch hunderte lebender Bienenvölker, die im Freien standen. Ein Berichterstatter empfahl den Besuch dieser Ausstellung, *so man den nötigen Mut aufbringe*.

Bald sollte wieder ein Fabrikbesitzer Obmann werden. 1909 übernahm Raimund Rhomberg einen funktionierenden Verein, der 1907 beachtliche 583 Völker einwinterterte und im folgenden Frühjahr 556 Völker auswinterterte. Auch der neue Vorstand war Bienenzüchter, besaß einen Bienenstand in Köblern und veröffentlichte verschiedene Artikel zur Bienenzucht in Fachzeitschriften. Bei den Versammlungen waren vor allem praktische Dinge gefragt, beispielsweise wies 1924 Anton Rümmele auf die Stechlust des Vereinsvolkes hin, *er hätte lieber ein sehr frommes Volk als Dröhnerich*. Durch den Verein selbst wurden auch Zuchtgruppen gegründet: 1937 etwa unter dem Namen *Flora* und 1959 - um nur einige wenige zu nennen - *Sklenar*. Immer wieder beschäftigte Bienensterben den Verein, 1924 trat die Milbenseuche erstmals auf, 1935 waren bereits 27 Ortschaften betroffen. Ein eigener Seuchenwart mit 25 Seuchenwart-Assistenten nahm die Bekämpfung auf. Über die Presse, mit Vorträgen und durch den Rundfunk wurden alle Bienenzüchter im Land zu einer einheitlichen Bekämpfung aufgerufen. Ein Thema, das immer noch sehr aktuell ist, wobei die Bienenvölker zudem durch neuartige Pflanzenschutzmittel bzw. Insektizide großen Schaden erleiden.

Ein großes Grundstück *Im Steinen* im Süden Dornbirns konnte 1960 durch den Verein mittels einer Bausteinaktion angekauft werden, dort wurden ein Lehrbienenstand und ein Vereinsheim *Äuele* errichtet. Noch rechtzeitig vor dem 150-Jahr-Jubiläum wurde im Mai 2013 der alte Lehrbienenstand durch einen neuen ersetzt sowie ein sehenswertes Biotop mit seltenen Pflanzenarten angelegt. Der Verein ist unter dem aktuellen Obmann Reinhard Spiegel immer noch sehr aktiv, monatliche Treffen bieten Vorträge und Erfahrungsaustausch, Informationen für Neu-Imker und natürlich auch *Wald- und Blütenhonig vom Dornbirner Hausberg* an. Inzwischen kann mit Stolz gesagt werden, dass der Bienenzuchtverein Dornbirn 1868 nicht nur der älteste, sondern auch der größte Imkerverein Vorarlbergs ist.



Einladung für die Bienenausstellung in Dornbirn, 1904 | Stadtarchiv Dornbirn

Suchbild

TEXT Helga Platzgummer



Auflösung - Stubat 94

Über den Mann beim Baumfällen haben wir bisher noch keine Angaben bekommen und einige Herren opferten sogar ihren Jasserabend, um die Identität des Mannes auf der Ofenbank zu finden. Leider bisher vergebens.

Mehrere Leserinnen und Leser haben sich gemeldet, sie erkannten Personen und Orte aus der **Doppelseite zum Thema Bäume**. Z.B. wusste Elmar Sohm Nachbarschaftliches von der Familie Klocker (VS-Dir.). Und Gebhard Kaufmann kennt besondere Bezeichnungen der Werkzeuge: Seite 34 mi./re.: Der Mann links hat einen **Rebar**, der andere einen **Schindar**; im Bild darunter werden die Rottannen geschunden; Seite 35: mi/li: Die Baumstämme werden Richtung Schanern gefahren; re./u: **Loden** lehnen an der geschundenen Rottanne. Wenn Sie einen der Holzer erkennen, bitte geben Sie uns Bescheid. Herzlichen Dank an alle Mithelfenden.



Suchbild - Stubat 95

Nach wie vor sind wir auf der Suche nach Dornbirner Fotografien bzw. Postkarten von Wilhelm Karl Thureau, dem Wanderfotografen aus Eisenach. Für einige Monate im Jahr 1910 betrieb er hier ein Fotografengewerbe und bildete in Dornbirn und Umgebung Familien vor ihren Häusern ab. Diese Postkarten wurden im Dutzend bestellt und dann in die ganze Welt versendet - ein **Gruß aus Dornbirn**. Auch gewerblich genutzte Häuser, wie das Gasthaus zur Flur in der Radetzkystraße, wurden zu Motiven auf Werbekarten.

Wenn Sie, liebe Stubatleserinnen und -leser, solche Fotografien oder Drucke haben, bitte melden Sie sich, entweder persönlich, telefonisch oder per E-Mail im Stadtarchiv Dornbirn, Marktplatz 11 (Helga Platzgummer, T +43 5572 306 4904, helga.platzgummer@dornbirn.at).

Rätselhaftes

In der letzten Ausgabe der Stubat drehte sich alles rund um das Thema **Bäume**. Von den Ursprüngen des Obstanbaus, den kleinen großen Mitbringseln aus Chicago - Mammutbäumen, Naturdenkmälern und vielem mehr berichtete unser Redaktionsteam. Daraus entstand auch die Rätselfrage: Wo steht der höchste Riesenmammutbaum in Dornbirn?

Zahlreiche Leserinnen und Leser haben die richtige Antwort **Gütle** gewusst. Aus den vielen Einsendungen per E-Mail und via Postkarte hat die Glücksfee folgende Gewinnerinnen und Gewinner ausgelost:

Marianne Gantner, Dornbirn
Margarethe Told, Wörgl
Markus Rella, Dornbirn

Das Stubat-Redaktionsteam bedankt sich herzlich für die große Teilnahme und wünscht den Gewinnerinnen und Gewinnern viel Freude mit dem Buchpreis.

Aktuell widmet sich die Stubat dem Thema **Reisen**. Von Dornbirn in die Ferne, von der Ferne nach Dornbirn, ob im Verein, mit der Familie oder einem Reiseunternehmen, schildern die Stubat-Redakteurinnen und Redakteure. Viele **Reisende** sind in Dornbirn geblieben und mittlerweile beherbergt die Stadt Dornbirn eine große Zahl an verschiedenen Nationen. Daraus ergibt sich unsere aktuelle Rätselfrage:

Wie viele Nationen sind in Dornbirn beheimatet?

100

115

120

Ein kleiner Tipp: Lesen Sie den Stadtbushalter auf Seite 13.

Wir freuen uns über Ihre Zuschriften an

Stubat - Dornbirner Seniorenzeitung
 STADT DORNBIRN
 Rathausplatz 2
 6850 Dornbirn
 oder per E-Mail an:
 charlotte.erhart@dornbirn.at

Wenn Sie Ihre Zuschrift per E-Mail senden, ergänzen Sie diese bitte noch mit Ihrer genauen Adresse, damit wir Sie, wenn Sie zu den glücklichen Gewinnern gehören, kontaktieren können. Zu gewinnen gibt es schöne Buchpreise.

I Gedanko unterwegs - d' Hauptsach a ko

*Muaß kuo Kuofor packa
 Bloss d' Fantasie schpiela lo
 Und söt as mir nid g'fallo
 Kane ou glei wieder huom ko*

Martha Maria Küng

Nachtfahrt im Zug

*Luagascht vom Fenschter usse
 dänn siehst zerscht
 wieder di sealbor
 und Sitzplätz vo Visavi
 erscht wänn ganz fescht luagascht
 siehst des wo eigentle seaha witt
 will as di G'sicht uslösch.*

Martha Maria Küng



Dornbirn kennen und lieben lernen

TEXT Wolfgang Rümmele

Mit dieser Überschrift im Internet-Auftritt des Dornbirn Tourismus wird auf eine charmante, unaufdringliche Art für unsere Stadt geworben. Dabei wird auch die heimische Bevölkerung angesprochen, die sich laut Umfragen in hohem Maße mit der Stadt identifiziert.

Das Ziel aus der Sicht des Tourismus ist es natürlich, möglichst viele Gäste von außen von den Attraktionen der Stadt zu überzeugen. Dornbirn ist kein Zentrum für Langzeiturlauber, wohl aber als Wirtschaftsstadt mit hoher Lebensqualität mit einem großen Angebot an Veranstaltungen, Events aufwartend.

Die hohen Nächtigungszahlen in der Hotellerie sind überwiegend Ergebnis der Business-Kunden, typisch und erfreulich als Ausdruck der aktuell großen Vielfalt und Bonität der Dornbirner Unternehmen.

Im Interview mit dem Tourismus-Chef, Klaus Lingg, geht es um einige nachfolgende Fakten und Zahlen. Aber schon als Einleitung dazu gibt es ein Lob für *den hohen Standard und die Dienstleistungsqualität in der Hotellerie und Gastronomie*. Unter anderem verweist Lingg auf eine Langzeitstudie des Buchungsportals Hotel.de, bei der mit zwei Millionen Bewertungen internationaler Gäste die Hotels in Dornbirn in Bezug auf Sauberkeit Platz eins erreichten (2015).

Der geneigte Stubat-Leser möge die folgen-

den Zahlen dazu verwenden, sie mit dem eigenen Kenntnisstand - oder wohl meistens Schätzungen zu vergleichen, also *wüvl (wieviel) Hotel-lor git-as z`Dorobioro ? I muon, i gloub...*

8 Hotels mit 4 Sternen

6 Hotels mit 3 Sternen

4 Hotels mit 2 Sternen

Dazu kommen aktuell 9 Privatzimmervermieter, 53(!) Ferienwohnungsvermieter und 1 (leider fast unbrauchbarer, dafür schattiger) Campingplatz. Die Nächtigungsstatistik für November 2016 bis Oktober 2017 und vor allem die Entwicklung der letzten Jahre zeugt von fortgesetztem Zuspruch. Mit den 304.783 Gesamtnächtigungen wurde erstmals die 300.000er-Marke überschritten, 3 Prozent Steigerung gegenüber dem Vorjahr.

Davon entfallen auf

4 Stern 198.780 (+ 6 Prozent)

3 Stern 40.733

2 Stern 22.799

Appartments 34.387

Der Bodensee Vorarlberg Tourismus (BVT) veröffentlicht die Städtestatistik pro Kalenderjahr: Dornbirn verzeichnete 2013 280.000 und 2017 309.000 Nächtigungen.



Highlight am Hausberg: Die Karrenkante | Foto: Stadtmarketing

Bregenz als Festspielstadt hatte 2017 379.000 Nächtigungen gemeldet. (*A dearo Stell künnt-ma villicht mit andera probioro, wüvl Nämmo vo deana Hotellor ma zämmo bringt.* Viel Glück und Auflösung in einer der nächsten Stubat- Ausgaben.)

In früheren, oft auch schlechteren Zeiten waren seltene Touristen einfach *Frönde* (Fremde), die man mitunter auch kritisch sah: *Was wänd dio do, was händ dio do vrloro* als Ausdruck der Angst, es könnte vom Wenigen noch etwas *aweack-ko*.

Heute freut man sich über eine rege Nachfrage mit den damit verbundenen guten Geschäften. Die Touristiker sind beinahe stolz auf die Zahlen und Investoren glauben an eine anhaltend positive Entwicklung.

Woher kommen unsere Hotelgäste heute? Etwa 23.000 kommen aus den österreichischen Bundesländern, gefolgt von Deutschland mit 19.000, 5.400 aus der Schweiz und Liechtenstein, 1.300 aus Italien, weitere aus den Niederlanden, Frankreich und Belgien. Diese Zusammensetzung ist typisch für eine florierende Wirtschaftsregion mit großen internationalen Beziehungen. Die Fachhochschule mit ihren Professoren und auch Gaststudenten passt in diesen Rahmen. Für die touristische Entwicklung können auch die Einnahmen der Stadt aus der Gästetaxe betrachtet werden: Waren es im Jahr 2005 noch € 101.000, so sind es 2017 bereits € 325.000. Geld, das einen kleinen Beitrag für die Pflege und Erhaltung der touristischen Infrastruktur in der Stadt darstellt.

Die Wirtschaft lebt von der guten Stimmung, man kann das an der Investitionsfreude ablesen. Wenn, wie man erfährt, dem gerade eröffneten neuen Katharinenhof ein weiteres Hotel im

Bahnhofsbereich beim ehemaligen Hotel Weiß folgen wird und die „Krone“ im Hatlerdorf mit der Erneuerung eines ganzen Traktes die Qualität sichern will, sind das gute Zeichen. Kein Wunder also, dass der Tourismus neben Handel, Gewerbe und Industrie ein wichtiges Standbein der Dornbirner Wirtschaft darstellt.

Natürlich muss man den Gästen auch Erlebnisse, Events und Anziehungspunkte bieten, nicht nur den Hotelgästen, sondern und vor allem den gern gesehenen vielen Tagesgästen. Die modernen Kommunikationsmittel und die immer noch moderne Mundpropaganda sprechen Menschen in weitem Umkreis an.

Da ist sicher die Einkaufsstadt zu nennen, die mit hoher Qualität auf internationalem Niveau und Qualität die Nummer 1 im Lande ist. Die Wochen- und Themenmärkte am Marktplatz, verteilt auf das ganze Jahr, üben eine große Anziehungskraft aus. Das Stadtmarketing mit dem Team um den Geschäftsführer Herbert Kaufmann ist der größte Veranstaltungsorganisator mit 27 Veranstaltungen an 73 Veranstaltungstagen im Jahr 2017.

Voller Marktplatz bei „Hörbar“ | Foto: Stadtmarketing



Die *Messe Dornbirn* erwartet 2018 mehr als 200.000 Besucher bei den eigentlichen Messen, wie z.B. Combau, Schau, Art Bodensee, Herbstmesse oder der Genussmesse Gustav. Daneben ist das Messequartier mit den neuen Hallen Ort vieler Gastveranstaltungen, auch sportlicher Art, wie etwa im kommenden Jahr die Wiederauflage der Weltgymnaestrada. In den letzten Jahren sind auch eine Reihe von Kultur- und Bildungseinrichtungen ins internationale Licht gerückt.

Die *inatura* hat 2017 mit 110.000 Besuchern einen Besucherrekord verzeichnet, darunter wurden 856 Schulklassen, viele aus dem benachbarten Ausland, fachlich betreut. Mit der folgenden Aufzählung *künnond-ou Dorobiorar luoga, ob-se scho-amol döt gsi sind oder scho-lang-amol ana-go händ wello*:

Stadtmuseum, Rolls-Royce Museum (im Umbruch) und Krippenmuseum im Gütle, Brauereimuseum Mohren, Christbaumuseum der Fam. Huschle, das Flatz-Museum oder das Vorarlberger Architekturinstitut, der Kunstraum und die Büchereien. Wenn es um Sport und Freizeit geht, spielen das Ebnit und die Schilifte am Bödele mit. Wie der alte Begriff *Schwobofallo* für einen Ort gehäufter Stürze zeigt, war das Bödele schon immer von Familien aus dem *Schwabenland* wegen der Nähe sehr beliebt. In jüngerer Zeit fallen die vielen Schweizer als Gäste auf.

Für uns gilt: *I-n-a paar Minuta bioscht mit dm Bus am Bödele.*

Die Karrenseilbahn liefert immer wieder Rekorde: 2014/15 waren es 305.000 Beförderungen, 2015/16 350.000, 2016/17 noch einmal 8 Prozent mehr. Das Panoramarestaurant, die baulichen Attraktionen, die kundenfreundlichen Betriebszeiten, die sportlichen Ambitionen vieler Besucher und das freundliche Personal sind dauernde Werbeträger.

Im Gütle ist-as gmütle, damit war und ist das Gasthaus gemeint, von dem aus Kaiser Franz Josef 1881 das erste Telefon der Monarchie in Betrieb nahm. Man hat damals Champagner getrunken, die leere Flasche ist in einem Luster im Kaiserzimmer eingebaut. *Kascht-ga luoga!* Zum Staufensee führt nach dem Felssturz ein wildromantischer Steg durch das Rappenloch, der sich im Alploch nicht minder faszinierend fortsetzt. Jährlich gibt es etwa 200.000 Besucher, Gäste aus aller Herren Länder. Und als Dorobiorar *bischt ou überall Gascht! Luog im Blättle.*

Quellen und Dank: Dornbirn Tourismus und Stadtmarketing, Stadtverwaltung, Seilbahngesellschaft, Inatura, Messe Dornbirn, diverse Homepages (sehr zu empfehlen!)

Die Dornbirner Innenstadt | Foto: Stadtmarketing



Betreutes Reisen

TEXT Franz Rein

Dr. Seewald bereiste im Laufe seines langen Lebens die ganze Welt und lernte im Zuge von unzähligen, selbst organisierten Reisen alle Erdteile kennen.

Das höhere Alter brachte gewisse Einschränkungen mit sich, die ein Reisen ohne Unterstützung schwierig machten. So lernte Dr. Seewald das Angebot *Betreutes Reisen* des Roten Kreuzes kennen und schätzen, und erlebte im Rahmen dieser Angebote schon einige schöne Reisen in toller Gemeinschaft.

Vor jeder Reise gibt es einen persönlichen Besuch eines geschulten Rotkreuz-Betreuers, mit dem in aller Ruhe die Fragen und Formalitäten hinsichtlich der Betreuung und Organisation geklärt werden.

Zur Reise selbst, so berichtet Dr. Seewald, wird man persönlich zu Hause abgeholt. Die bisherigen Reisegruppen mit gesamt circa 25 bis 30 Personen setzten sich jeweils aus Senioren aus Oberösterreich und Vorarlberg zusammen und wurden von vier bis sechs ausgebildeten Rot Kreuz Betreuerinnen und Betreuern begleitet. Eine *großartige Sache für ältere Menschen!* Während des Aufenthalts am Reiseziel gab es individuelle Angebote wie Rundfahrten, Spaziergänge oder Jass-Runden.

Dr. Seewald ist es gerade im Alter, er wird heuer 101 Jahre alt, wichtig, immer wieder mit Leuten ins Gespräch zu kommen und somit sind Reisen in der Gruppe ein wichtiger Beitrag, der Vereinsamung vorzubeugen. Er ist gerne bereit, seinen persönlichen Beitrag als interessierter Gesprächspartner oder zum Beispiel mit dem Vortrag von Liedern, auch in russischer Sprache, zu leisten.

Für heuer ist bereits für den Zeitraum 23. bis 30. Juni wieder eine *Betreute Reise* mit dem Roten Kreuz ins Salzburger Land geplant.

Nähere Informationen zum *Betreuten Reisen*:
Doris Schütz
Bildungs-Center und Gesundheits- u. Soziale Dienste

Österreichisches Rotes Kreuz
Landesverband Vorarlberg
Austrian Red Cross, Regional Branch Vorarlberg
Beim Gräble 10, 6800 Feldkirch
T +43 5522 770009041
M +43 664 2615536
F +43 5522 770009009
E-Mail: doris.schuetz@v.roteskreuz.at
www.roteskreuz.at/vorarlberg

Huoweh

*Hock do im Wandschrank und bläg Sacktücher voll
Träna wend numma höro
I probier nit do Tränorekord zum Toppa
As ischt uofach des Gfühl vo Leere
und Sehnsucht nach dahoum
Abor nit une Bläg-Pause
Träna kullarand mior übor Baggo
As ischt das Gfühl
das de inna dionn uffrißt
I will huom i mine Humatstadt
Omgio si vo bekannta Omriss und
Landschafta
`s Humatgfühl gspüro
I will uofach huo!*

Marion Fussenegger

Musikausflug der Hatler Musig 1968 nach Berlin

TEXT Willi Schwendinger / Franz Rein

Einladung des Vereins der Österreicher in Berlin anlässlich 50 Jahre Republik Österreich

Termin: 26. Oktober 1968

Kontaktperson in Berlin:

Fritz Schall, Dirigent und zuständiger Organisator für Konzertreihen der Wienerwald - Kette

Vorstand bei der Hatler Musig:

Dipl.Ing. Kurt Fussenegger

Wie kam diese Einladung zustande?

Die Gattin von Fritz Schall war eine geb. Thurnher (Seklar, Gasthaus Adler am Hatler Brunnen) und damit eine entfernt Verwandte von unserem Vorstand Kurt Fussenegger.

In der damals gut 100-jährigen Geschichte der Hatler Musig war dies sicher die spektakulärste Konzertreise. Einerseits in das ferne Berlin in der noch besonderen Konstellation mit dem eisernen Vorhang und andererseits die Reise per Flugzeug, für nahezu alle Musikanten das erste Mal einsteigen in eine Boeing 727.

Wenige Tage vor unserem Abflug erreichte uns zu aller Verunsicherung noch die Meldung von einer Notlandung einer Boeing in Berlin nach Triebwerksschaden. Ein sofort erstellter Schaumteppich verhinderte nur knapp die große Katastrophe. Dieses Ereignis führte natürlich unter den Musikanten auf ein Neues zu heftigen Diskussionen - bis zur Horrorvorstellung was wohl wäre, wenn die ganze Hatler Musig verunglückte.

Festabend „50 Jahre Republik Österreich“ des Vereins Österreicher in Berlin
Foto: Franz Rein



Man entschied sich, trotzdem die Reise anzutreten.

Die Anfahrt nach München erfolgte mit privaten PKWs. In München organisierte DI Fussenegger, der zu der Zeit auch Präsident des VATC (ÖAMTC) war, einen Lotsendienst zum Flughafen München Riem durch Pannenfahrer des befreundeten ADAC.

So landeten wir glücklich und wohlbehalten in Berlin Tempelhof. Der bereitgestellte Bus, der uns zum Empfang in die Österreichische Botschaft bringen sollte, hatte allerdings Startschwierigkeiten, die wir mit kräftigem Anschieben mit vereinten Kräften jedoch schnell überwinden konnten und dann pünktlich zum Empfang eintrafen. Von der Gastfreundlichkeit bei diesem Empfang waren wir regelrecht überwältigt.

Einquartiert waren wir im Hotel Dänemark in 8er-Zimmern mit Stockbetten und die Verpflegung war mit Linseneintopf eher **einfach** gehalten.

Mit hohen Ehren wurden wir auch von Berlins regierendem Bürgermeister Klaus Schütz vor dem Rathaus empfangen. Den Festabend **50 Jahre Republik Österreich** mit dem Verein **Österreicher in Berlin** umrahmten wir unter der Leitung von Toni Huber musikalisch mit Klängen bekannter österreichischer Komponisten. Ein besonderes Erlebnis war auch ein musikalisches Ständchen für Fritz Schall, mit dem von ihm für seinen Wienerwald-Chef komponierten **Friedrich-Hahn-Marsch**.

Bei der Busrundfahrt durch Berlin mit einer Reiseführerin erlebten wir unvergessliche Eindrücke, wie zum Beispiel den Blick über die Mauer in das **Niemandland mit Stacheldraht**, Panzersperren, Wachtürmen oder **Checkpoint Charlie** - einen der bekanntesten Grenzübergänge durch die Berliner Mauer. Beeindruckend waren für uns auch Sehenswürdigkeiten wie der Ku'damm, Wilhelmskirche - im Berliner Volksmund der **Hohle Zahn** oder Puderdose und Lippenstift. Gezeigt wurde uns auch die höchste Erhebung Berlins mit ca. 300 Metern - das war der Müllberg der Region. Die Rundfahrt führte



Mit gemischten Gefühlen steigen die Hatler Musikanten in die Boing 727 | Foto: Franz Rein

auch vorbei am Olympiastadion von 1936, wo damals die Sommerspiele stattfanden.

Das Berliner Nachtleben wurde uns nähergebracht in einem großen Tanzlokal mit Tischtelefon, wo gewünschte Tanzpartner via Telefon um ein Tänzchen angefragt werden konnten. Auf dem Heimweg stillten wir zu mitternächtlicher Stunde, für uns damals noch völlig neu, an einem Würstelstand unseren Hunger.

Die Reise war ein unvergessliches Erlebnis und ist heute noch oft Thema unter den älteren Musikanten, die damals dabei waren.

Ein Auszug aus weiteren Ausflügen bzw. Konzertreisen der Hatler Musig:

- 1937 Paris, Weltausstellung (19 Std. Anfahrt mit Bus)
- 1964 Wien, Internationale Gartenausstellung
- 1981 Wien, Bundesmusikfest
- 1982 / 1988 / 1991 Frankreich
- 1985 / 1987 / 1992 Deutschland
- 1988 Tschechei, Knoch - Blasmusikfestival Koline (zur Zeit des eisernen Vorhangs)
- 1989 500 Jahre Stift Lambach
- 1993 Italien, Venedig
- 2000 Berlin - Christbaum wird von der Stadt Dornbirn gesponsert
- Holland Blumencorso

Zemmopacka

„Heascht alls ipackat?“
 froagt se und ear seijt: „Jo, jo!“,
 „Heascht wirkle nünt im Hus dina loh?“
 „Hör eotz uf froaga und stig endle i,
 ih möcht endle fahro, ih wart bloß uf di!“

Wio se so fahron, do lugat se-n a,
 seijt: „Hüt lugascht a klä komisch dri, Ma!“
 Do schoht ar uf Bremso, jo gad wio bresso:
 „Ih hio im Nachtkäschtle Zäh vorgesso!“

Irma Fussenegger

Auf was warten sie?

TEXT Fatih Özcelik

Mit den ersten Sonnenstrahlen und den ansteigenden Temperaturen kommen auch in vielen Familien und Vereinen die Gespräche über den Urlaub auf. Es gibt die Gruppe der *Seniorenpendler*, das sind viele Menschen mit Migrationshintergrund im Pensionsalter, die einen zweiten Wohnsitz im Herkunftsland haben. Diese Gruppe ist großteils von Ende Frühling bis Ende Herbst im *Urlaub*. Daneben gibt es noch die *nicht pensionierten* Menschen. Da unterscheiden wir Familien mit Kindern, die an die Schulferienzeit gebunden sind und jene die frei bestimmen können, wann sie gehen können.



Mehmet Özcelik mit seinem Auto in der Riedgasse

Fliegen oder Fahren?

Für eine vierköpfige Familie kostet der Flug nach Istanbul im Sommer ca. € 2.000 hin und retour. Mit dem Auto sind es ca. € 600. Abgesehen davon, dass es die günstige Variante ist, braucht man im Urlaub auch kein Mietauto und man kann sehr viel Gepäck mitnehmen. Mitunter ist das auch eine Erklärung, warum viele Menschen große langstreckentaugliche Autos kaufen. Eine weitere Möglichkeit für Einzelpersonen ist es mit dem Bus zu reisen.

Zu den ersten Busunternehmen aus der Türkei zählt *Bosfor Turizm*. Die Firma wurde von *Ulusoy* aufgekauft. Daneben gab es auch viele Vorarlberger Busunternehmen, die auf dieser

Strecke die damaligen Gastarbeiter transportierten. Diese waren so sehr begehrt, dass Personalleiter von Unternehmen schon an der Grenze zu Österreich auf die Busse gewartet haben, denn ansonsten konnte es passieren, dass bei Raststationen die Arbeiter von anderen Unternehmen abgeworben wurden. Der damalige Ausgangspunkt für viele war der größte Busbahnhof der Türkei im Stadtteil Topkapi in Istanbul. Aus der ganzen Türkei versammelten sich die Menschen an diesem einen Ort, um hier gemeinsam in die Busse zu steigen und Richtung Westen zu fahren. Der Großteil der Menschen aus der Türkei in Dornbirn hat seinen Ursprung am Schwarzmeer.

Ein weiteres Transportmittel war damals der Zug, der vom Stadtteil Sirkeci Richtung Westen unterwegs war. An dieser Stelle übergeben wir an Remzi Cansiz, der aus seinen Erinnerungen erzählt: *Ich musste immer weinen, wenn ich meine Familie in der Türkei zurückließ*, um in Vorarlberg zu arbeiten. Meine Frau lebte damals während meiner Abwesenheit wohlbehütet bei meinen Eltern. Sie kümmerten sich um die ganze Familie, und sie hatten wenig Freude damit, dass ich kurz nach unserer Hochzeit und so jung die Koffer packte und in ein Land ging, dessen Sprache und Kultur meinen Mitreisenden und mir fremd waren.

Von meinem Heimatdorf aus fuhr ich mit einem sogenannten *Dolmuş (Dolmusch)* in die nächste große Stadt Trabzon, wo auch die anderen Mitreisenden aus den umliegenden Dörfern eintrafen. Vom dortigen *Otogar*, dem Busbahnhof aus, ging es per Linienbus nach Istanbul. Die Tränen kullerten mir über die Wangen, wenn ich an den vergangenen Abend dachte. Wir hatten gemeinsam das Verabschiedungs-Ritual *Hellaşmek* begangen, bei dem der Reisende um Vergebung für in der Vergangenheit begangenes Unrecht bittet, um guten Gewissens in die Fremde aufbrechen zu können. Das halbe Dorf hatte sich dazu versammelt, um mich noch ein letztes Mal zu sehen. *Su gibi git, su gibi gel (geh wie das Wasser, komm wie das Wasser)* rufen



Autos von Gastarbeitern wurden als Hochzeitskutschen verwendet. Das Foto zeigt Familie Eksi im Heimaturlaub.

sie zum Abschied und beim Losfahren schütten sie auf das Auto einen Eimer Wasser aus. (Anmerkung: Womöglich symbolisiert es, dass Wasser mit Leichtigkeit die Hindernisse überwindet und so seinen Weg findet. Diese Tradition ist wahrscheinlich aus dem Schamanismus geblieben.)

In Istanbul angekommen gingen wir zum Bazar, um Reiseproviant und türkische Köstlichkeiten (wie Kalbswurst, Käse, Brot und Gewürze) für die Zeit in Vorarlberg zu kaufen. Diese durften nicht fehlen, denn in Vorarlberg waren solche nur schwer oder gar nicht zu bekommen. *Türkische Literatur* als ein Stück Heimat zum Lesen fand sich ebenso in meinem Gepäck wie *Fotos* und eine kleine türkische Fahne, die mich stets an meine Familie und mein Dorf erinnern sollte.

Am Bahnhof Sirkeci (Sirketschi) in Istanbul begann der nächste Abschnitt meiner Reise, diesmal mit dem Zug. Die Reise wird lang, dachte ich mir und suchte nach Menschen aus meiner Region, meinem *Hemşeri* (Hemscheri). An der Grenze angekommen schickte ich mit einem letzten Blick einen Gruß an die Heimat. Als wir am Bahnhof in der griechischen Stadt Thessaloniki ankamen, wurden die Züge von Soldaten umringt. Hinausblicken war nicht erlaubt, denn die Türkei und Griechenland waren damals verfeindet.

Meine Aufregung ging in Angst über. Das erste Mal über der Grenze und schon Angst - Angst vor der Fremde, Angst vor der Bedrohung -

ein Gefühl, dem ich in der Fremde immer wieder begegnete. In den folgenden Jahren lebten wir in Angst vor der Polizei, in Angst vor dem Verlust der Arbeit, der Wohnung und des Visums. Diese Angst wurde auch auf unsere Kinder übertragen, sodass auch die nächste Generation diese Angst in sich trägt.

Heute noch stehen die Busse am Viehmarktplatz in der Höchsterstraße bereit zum Losfahren. Drei Tage dauerte damals eine solche Reise und führte über Landstraßen und Bergpässe. Die Gastarbeiterroute war die gefährlichste ihrer Zeit. Viele kennen diese Strecke noch aus dem Griechenland-Urlaub und für viele LKW-Fahrer war es auch Teil der *Orientstrecke*. Mit Kriegsende im Balkan wurde die Strecke wieder aufgebaut, die damalige *Autoput* und der Ausbau in Bulgarien haben dazu geführt, das man schon in 24 Stunden von Dornbirn nach Istanbul reisen kann.

Mehr als das Ankommen und das Weggehen hat das Warten eine weitaus größere Bedeutung. Der Bahnhof in Dornbirn war damals so ein Sehnsuchtsort und in vielen Heimatliedern wurde das auch so besungen. Titel wie *der Zug nach Deutschland*, *der schwarze Zug* oder *der Zug in die Fremde* waren viel gehörte Klassiker der damaligen Zeit. Noch immer warten so viele Menschen, denn sie sind hin- und hergerissen, zwischen ihren Kindern, die heute in Dornbirn leben und dem, wo einst ihre eigene Kindheit war. Sie werden wohl immer Reisende bleiben.

Seniorentreffpunkte

Kolpinghaus

jeweils Montag ab 14:30 Uhr

04.06.

Unterhaltsamer Nachmittag
mit Gedichten, vorgetragen von
Heinz Rüt und Musik von Enkel
Lukas

11.06.

Singnachmittag
Zusammen mit Franz Wehinger
und Hansjörg Höfle singen wir
altbekannte und auch neue
Lieder.

18.06.

Ausflug
Wir besuchen die Straußenfarm
in Waldburg.

25.06.

Geburtstagsfeier
Die Geburtstagskinder der
Monate Juni und Juli wollen
gefeiert werden.

02.07.

Ausflug
Unser letzter Ausflug vor den
Sommerferien führt uns ins
Zuckergässle. Bäckermeister
Stehle zeigt bei einer humor-
voll vorgetragenen Vorführung
seine Künste als Zuckerbäcker.

Hatlerdorf/Schoren

jeweils Montag ab 14:30 Uhr

04.06.

Singnachmittag
Wilma und Herta aus dem
Bregenzerwald gestalten uns
heute einen Singnachmittag.

11.06.

Geburtstagsfeier
für alle im Juni und Juli
Geborenen. Zur Unterhaltung
wird Karl-Heinz aufspielen.

19.06.

Halbtagsausflug - Dienstag
auf die Schnepfegg

24.06.

4-Tagesausflug
Wir starten zu unserem
4-Tagesausflug nach Villanders/
Südtirol.

Rohrbach

jeweils Montag ab 14:30 Uhr

04.06.

Anekdoten
vom alten Hatlerdorf mit
Annemarie Spirk

11.06.

Geburtstagsfeier
für Juni-Geborene
mit Karl-Heinz Mark

18.06.

Ausflug

25.06

Singnachmittag
Mit Frank Wehinger wollen
wir neue und bekannte Lieder
singen

02.07.

Fahrt ins Blaue

Haselstauden

Dienstag ab 14:30 Uhr

05.06.

Halbtagsausflug
zum Sunnahof Göfis und
Thüringerberg

03.07.

Abschlussfest
mit Fotorückblick

Oberdorf

Dienstag ab 14:30 Uhr

05.06.

Vortrag

12.06.

Jass-Nachmittag

19.06.

Halbtagesausflug

26.06.

Abschluss und Geburtstagsfeier
für die im Monat Juni und Juli
Geborenen.

Wir wünschen allen unseren
Besuchern schöne und
erholsame Ferien und auf ein
Wiedersehen ab dem 10. bzw.
11. September 2018.

Seniorenbund 50 plus

07.06.

Bezirkswanderung Bödele

15.06.

Landestreffen Gantschier

21.06.

Landwirtschaftliches
Bildungszentrum Hohenems

24. bis 27.06.

Dornbirner Wandertage Südtirol

28.06.

Tagesfahrt zum Plansee

05.07.

Sommerfest Helvetia

22.08.

Landeswandertag Diedamskopf

80er-Feier

11. 10.

ab 13.30 Uhr im
Kulturhaus Dornbirn

Urloub

Gohscht duo bloß uf's Bödele,
seijt ma: Duo bioscht a Dödele.
Ma zoagt dor's alluo mit do Mimik,
wilt nit flügscht i d' Karibik.

Bloß dött domm ischt mior a Wöhle,
dött domm bionn-eh so fröhle,
ih bruoch kuon Flügar und kuo Bah,
wil ih dött uffte z'Fuoß goh ka.

A do Schwende kehr-eh i,
trink a Bierle odor an Wi,
ka röschta dött so lang eh will,
dött domma git as noh kuon Drill.

Gmüttele hock eh do, tuor reda,
ma kennt vil Lüt, jo fascht a jeda,
zobot gang eh widor huo
und hio mine selig Ruoh.

Drom gang eh gearn uf's Bödele
säg troschtle zöü mor Dödele,
duo kascht ane flüigo wo'd witt,
ih gang uf alle Fäll nid mit.

Irma Fussenegger

Reisen

Fernweh,
Sehnsucht
nach-a großo,
wito Wealt.
Furt vo dahuom,
i d'Wealt usse.
Sövl seocha,
wio-n-e bloß ka gnißo.
Frönde Sprocha,
Kultura kennolearna,
uofach druflos reisa.
Uofach furt.

Marion Fussenegger, 18 Jahre

Grußkarten im Stadtarchiv Dornbirn

Die „Correspondenz-Karte“, die ursprüngliche Bezeichnung der Postkarte, wurde in Österreich 1869 eingeführt und gleich im ersten Jahr mehr als 3 Millionen Mal verkauft. Zuvor hatten die Behörden die Idee des Erfinders der Postkarte, dem geheimen preußischen Oberpostrat Heinrich von Stephan, wegen mangelnder Vertraulichkeit, abgelehnt. Um 1900 wurde die Erlebnis-

fotografie modern, Bilder von Ereignissen konnten versendet werden. Mit der Einführung des Teilungsstrichs 1904 durfte nun die Rückseite der Karten und nicht mehr die Bildseite beschrieben werden, die bis dahin der Adresse vorbehalten war. Konkurrenz zum Brief war die Postkarte aber nie, sie entwickelte sich zu einer eigenen Kommunikationsform.



Verschiedene Ansichten um 1905





Marktplatz, 1899



Postkarte mit Leporello, nach 1910



Postkarte vom Luger-Haus, Marktplatz mit Auto von Carl Kofler, um 1905



Oberdorf, um 1900



Dornbirn, um 1900



Ebnit, um 1900



Gütle und Rappelnloch, um 1900



verschiedene Ansichten, um 1900



Volksfest in der Enz, ev. 1906

Gemeindeblatt-Inserate

TEXT Stadtarchiv und Helmut Fußenegger

Unser Schlager!

Capri-Reise

21. September bis 4. Oktober

Bregenz—Florenz—Rom—Mte. Cassino—
Sorrent—Amalfi—Capri—Ischia—Neapel—
Pisa—Genua—Mailand—Comosee—Lenzer-
Heide—Chur—Bregenz.

Fahrpreis: incl. Verpflegung u. Nächtigung
S 1.370.—

Anmeldungen:
Auto-Rhomberg Dornbirn
Mozartstraße
Prospekt wird auf Wunsch zugesandt. 5600

Dornbirner Gemeindeblatt, 7.9.1958, S. 858

Blütenfahrt

vom 4. bis 6. Mai

Feldkirch—Maloja—Lago d'Iseo—
Gardasee—Bozen—Reschen—Arl-
bergpass—Bregenz.

Fahrpreis einschließlich 2 Tage Halbpension
S 350.—



Anmeldungen
und
Auskünfte:

Autounternehmen Ernst Rhomberg
sowie die Reisebüros Bludenz, Feldkirch, Dornbirn und Bregenz

2763

Dornbirner Gemeindeblatt, 29.4.1956, S. 452



Capri — Amalfi 19. April — 2. Mai

Die beliebte Italienfahrt Dornbirn—Florenz—Rom—Neapel—
Sorrent—Amalfi—Capri—Pisa—Genua—Mailand—Dornbirn.
Fahrt incl. voller Verpflegung und Nächtigung S 1.370.—

Anmeldung und Auskunft
Autobus Rhomberg Dornbirn 1920

Dornbirner Gemeindeblatt, 30.3.1958, S. 323

Auto-Gesellschaftsfahrten

1. Mai: **St. Gallen—Appenzell—Stoß** S 30.—
(Nachmittag)
abends **Rankweil** (Lichterprozession) . . . S 10.—

3. Mai **Maria Einsiedeln—Zürich** S 65.—

14. bis 22. Mai (9 Tage)
Lourdes (mit Verpflegung ohne Nächtigung) S 750.—

16. Mai: **Weingarten (Blutritt)** S 30.—

31. Mai bis 6. Juni (7 Tage)
zur Weltausstellung nach Brüssel . S 480.—

Anmeldungen:
Autoreisen J. Greber
Dornbirn, Gasth. „Schützen“ - Telefon 2242
Bregenz (Montfortstr. 1) - Telefon 2314

2199

Dornbirner Gemeindeblatt, 20.4.1958, S. 404

AUTOREISEN

Norbert und Kurt Greber, Dornbirn, Kehlerstr. 61

Für Betriebsausflüge - Gesellschaftsfahrten aller Art, empfehlen wir unseren modernen
Wagenpark 4, 5, 8, 20, 30 und 40 Plätze Mercedes Heckbuss modernst ausgestattet,
sowie unseren neuesten Mercedes 15-Plätzer.

Offerte unverbindlich unter Ruf 2030

5280

Dornbirner Gemeindeblatt, 24.8.1958, S. 821

Ihre Urlaubsreise 1958

Jeden Donnerstag, vom 27. März bis 8. Oktober
Kreuzfahrt mit 1957 erbautem Luxusdampfer
Venedig - Duvronik - Patras - Athen - Rhodos -
Corfu - Venedig mit Unterbrechungsmöglichkeit
Athen - Duvronik oder Rhodos 7 — 14 Tage.

Preis ab Venedig in Zweibettkabinen
ab S 2465.— pro Person

Reiseleitung TOUROPA

Anmeldung und Auskunft: 1549

Reisebüro Dornbirn
(Otmar Gasteiner)

Dornbirner Gemeindeblatt, 16.3.1958, S. 267